

Es ist an der Zeit, sein Haus zu bestellen. Auch hier sorgt sich der König um seinen Berater, der aus dem Klassizisten zum Heiden geworden ist. Aber nicht nur darin schafft Wagner Ordnung. In den spätesten Tagen erwacht in seinem Herzen eine alte Liebe neu. Sie heißt Würzburg. Jahrsbelang hat er diese Stadt nicht mehr gesehen, aber ihr Lied klingt noch in ihm weiter. Dieser Stadt und ihrer Hochschule gilt sein Vermächtnis. Was er erbt und zusammengetragen hat, Bilder, Kupfstiche, Zeichnungen, will sie in einem besonderen Institut verwahren und nutzbar machen. Dazu fügt er sein beträchtliches Vermögen. Seine Renten sollen nachkommenden Künstlern zu einem Rostlebens verhelfen. So schließt er selbst den Ring seines Lebens, bevor er am 8. August 1858 geht, um auf dem Campo Santo bei St. Peter von viel Mühe und Kummer, aber auch von einer übergroßen Freude auszugehen.

## Vierzehnheiligen in Franken

### *Begriff der barocken Gottesinsel*

Man steht auf der terrassenhaft gebreiteten Staffel vor der hohen, zweltürmig geflügelten und mit ihrem Mittelbau im Verhältnisse leicht heraus-schwingenden Fassade. Diese Fassade ist nicht Natur und kein Urfant, sondern bei all ihrer Mächtigkeit hat sie die Reserve eines geistig vornehmten Schöpfers, eines Rechners in Köpfen, dessen Geist sich nichtsdestoweniger entzünden konnte und der, was er eschwarisch an Furdarnerie band, dann erst mit entflamnter Begierde innerer Freier in die heilige Kühle von Luftströmen schickte, welche er beherrschte. Das schwere Saakelgefühl eines Zuhalters war noch in ihm lebendig und er hat es mit den stärksten Kontrasten in die Vertikale hinauf wie mit kreisenden Kugelschritten erledigt. Aber die Fassade ist davor in Sicht gesetzt als eine in sich beständige Gestalt. Man steht auf der Breite der Staffel, die ist, als ob sie aus dem Kircheninnern herausgeschüttet sei zum Talabhang wie ein Geröll, das aus lauter Gestein gebrochen ist und sich ebenfalls nicht anders lösen kann als im stufenhaften Gestein. Man blickt von hier ins Weite und um diese hohen späten Kirchen ist die Luft wie gerodete Wälder, wie ein Raum, in dem nichts mehr von Wirris vorhanden ist, außer wenn die Ruhe selber zu einer Ursache wird in einer unersättlichen himmlischen Bläue. Wenn der Wind brandet, erscheint alle gebaute Bewegung um so weniger beweglich. Vielmehr ist die aus der Schweifung in Flächen, aus Fläche in Öffnung, aus dem Körperlichen in lassende und freie Glieder, aus Pilastern zu Säulen, aus den kubisch liegenden Zonen zu den Kurven, aus den Saakeln in die architektonische Endfrucht der hallen und oft wie gestrichen Zweibeln gestülpte Bewegung innerer in sich selbst brandet. Sie ist eine aus aller Geraden innerer in Atmosphäre und zuletzt in Figur gestülpte heuliche Sendung und das ganze gekönt und doch mit allen Feinheiten wie blinde Gesichte steht um so unberührter in seinen Profilen; namentlich bei dieser Fassade, bei welcher die luft- und körperhafte Gewalt schon in die leichere, logisch reservierte Dynamik hinüberwechselt.

aus: „Wandern in den Zeiten“, Konrad Weis, im EISELVERLAG, München

